



WILDNIS
DÜRRENSTEIN

WILDNIS NEWS

Nr. 3 12/2012

*10 Jahre und kein bisschen leise
Erweiterung– was nun?
Borkenkäfer im Naturwald*



Österreichische Post AG
Info.Mail Entgelt bezahlt

GEDANKENSPLITTER



„Es ist vollbracht!“ - Mit diesem Zitat könnte man die positive Erledigung eines seit Jahren verfolgten Zieles ins rechte Licht rücken. Seit geraumer Zeit bemüht sich die Wildnisgebietsverwaltung, gemeinsam mit dem Land NÖ und der Österreichischen Bundesforste AG (ÖBf) um die Erweiterung des Wildnisgebietes Dürrenstein. Viele Verhandlungen, Gespräche und Aufklärungsarbeit sind zur Vorbereitung und Umsetzung einer derartig großen Aufgabe notwendig. Am 23. September dieses Jahres war es nun soweit. Im Rahmen der 10-Jahres-Feier des Wildnisgebietes, über die in dieser Ausgabe noch ausführlich berichtet wird, verkündete Naturschutzlandesrat Stephan Pernkopf die Erweiterung des Wildnisgebietes Dürrenstein um weitere 1.000 ha. Hinkünftig wird das Wildnisgebiet Dürrenstein damit ca. 3.500 ha ökologisch wertvollster Fläche umfassen. Nach dem erfolgreichen Abschluss der Verhandlungen mit den ÖBf wird die Vereinbarung zwischen dem Land, den ÖBf und der Wildnisgebietsverwaltung im Februar kommenden Jahres unterschrieben.

Dieser große Schritt macht das Jahr 2012 zum wichtigsten in der Geschichte des Wildnisgebietes nach dessen Gründung.

Ihr

Christoph Leditznig

10 JAHRE UND KEIN BISSCHEN LEISE

Nach Abschluss des LIFE-Projektes „Wildnisgebiet Dürrenstein“ 2001 wurde im darauffolgenden Jahr das Wildnisgebiet Dürrenstein mit der Schutzgebietsverwaltung installiert. Es war daher an der Zeit das 10-jährige Jubiläum zu begehen. Aus diesem Anlass fand am 23. September dieses Jahres in Göstling an der Ybbs ein kleines, aber feines Fest statt. Bei strahlend schönem Wetter konnte die Wildnisgebietsverwaltung eine große Zahl an Besuchern begrüßen, so dass sogar das bereitgestellte 300-Personen-Zelt zu klein wurde. Aufgrund des schönen Wetters tat dies der guten Laune jedoch keinen Abbruch.

Als Rahmenprogramm traten die Trachtenkapelle Göstling an der Ybbs sowie The Freaks auf. The Freaks begeisterten die Besucher durch ihre akrobatischen Einlagen.

Univ. Prof. Dr. Hans-Peter Lang schilderte die Entwicklung des Wildnisgebietes, die er zuerst als Grundeigentümervertreter, dann als Berater und jetzt als Freund und Wissenschaftlicher Beirat des Wildnisgebietes seit Beginn an verfolgt und aktiv begleitet hat. Er betont dabei seine Freude die er bei seiner „Arbeit“ im und mit dem Wildnisgebiet empfindet. Gleichzeitig bedankte er sich auch bei dem Mann, der die Idee für ein Wildnisgebiet geboren hatte und diese auch in die Tat umsetzte: Hrn. FD a. D. Dipl. Ing. Karl Splechna.

Naturschutzlandesrat Dr. Stephan Pernkopf betonte die gute Arbeit der Wildnisgebietsverwaltung und hob den hohen Stellenwert des Wildnisgebietes Dürrenstein über die Landesgrenze hinaus hervor. Er untermauerte diese Aussage mit der unerwarteten Ankündigung, dass das Wildnisgebiet mit Jahresbeginn 2013 auf Flächen der Österreichischen Bundesforste AG um ca. 1.000 ha erweitert werde.

Geschäftsführer Leditznig sieht in der Erweiterung eine große Herausforderung für die Arbeit der Schutzgebietsverwaltung. Einerseits im Bereich des Naturschutzes, und andererseits im Bildungsauftrag, der hinkünftig eine noch größere Herausforderung darstellen wird.

Johann Zehetner



Vbgm. Friedrich Fahrnberger, BH Mag. Johann Seper, Mag. Andreas Hanger (Obmann Kulturpark Eisenstraße), GF Dr. Christoph Leditznig, LR Dr. Stephan Pernkopf, Bgm. Franz Heigl und Labg. Anton Erber (v.l.nr.) feierten gemeinsam mit vielen weiteren Gästen das 10-jährige Bestehen des Wildnisgebietes Dürrenstein und dessen Erweiterung



Blick aus dem bestehenden Wildnisgebiet (Bereich Hundstau): Der rote Pfeil markiert den Hügel entlang dessen derzeit die Südwestgrenze verläuft, der grüne Pfeil markiert die künftige Grenze. Die beiden Pfeile würden in der Natur ca. 5,5 km voneinander entfernt liegen

ERWEITERUNG – WAS NUN?

Anfang nächsten Jahres werden die Unterschriften zur endgültigen Einbindung der ÖBf-Flächen zwischen dem Land Niederösterreich, der Österreichischen Bundesforste AG (ÖBf) und der Wildnisgebietsverwaltung geleistet. Auch wenn die Vorbereitungsarbeiten zu diesem wichtigen Schritt eine Vielzahl an Arbeitsstunden, Emotionen und Überzeugungsarbeit gebunden haben, so beginnt erst jetzt die richtige Tätigkeit zur Umsetzung der Ziele.

Mit der Erweiterung sollen im Wesentlichen zwei wichtige Aspekte verfolgt werden. Das übergeordnete Ziel bleibt die Eingliederung dieser Flächen in den Prozessschutz des Wildnisgebietes. Auch hier sollen die Wälder sich selbst überlassen werden und der Mensch soll sich soweit und so rasch als möglich auf die Beobachterrolle zurückziehen und Natur Natur sein lassen. Auf manchen Flächen wird dies aber nicht von Beginn an möglich sein. Insbesondere entlang der Forststraßen gibt es ca. 100 ha. sekundäre Fichtenforste, die im

Sinne einer raschen Umwandlung in naturnahe Bestände aktiv behandelt werden sollten. Das wird auch das Schlägern von Fichten beinhalten. Diese Maßnahmen werden zeitlich begrenzt, so dass hinkünftig, nach den Eingriffen, auch diese Wälder sich selbst überlassen werden können. Aber auch andere naturräumliche Maßnahmen müssen adaptiert werden. So werden sich z. B. jene Bereiche, in denen – falls notwendig – Eingriffe in die Schalenwildbestände stattfinden, verschieben, wobei eine maximale Ausdehnung von 25 % gilt. D. h. mindestens 75 % des Wildnisgebietes (= 2.625 ha) werden Wildruhezonen sein.

Mehr Fläche bietet auch die Möglichkeit auf mehr Projekte im Sinne des Naturschutzes. So wird z. B. an den Aufbau einer autochthonen Bachforellenpopulation in den Gewässern der Hundstau und des Erweiterungsgebietes gedacht.

Die Erweiterung beinhaltet aber auch ein verstärktes

Besucher- und Bildungsangebot. Im Laufe der nächsten 2 – 3 Jahre soll das bereits bestehende Angebot attraktiviert werden, sowohl für die Führungen durch die Wildnisgebietsverwaltung, als auch für den Individualbesucher unter gleichzeitiger Ausdehnung jener Bereiche, die vom Menschen zum Schutze der vorhandenen Lebensgemeinschaften nicht genutzt und betreten werden dürfen. Das Konzept muss so entwickelt werden, dass dieser „Spagat“ gelingt.

Und ein dritter Punkt wird sich als neue Herausforderung für die Wildnisgebietsverwaltung stellen. Im Zuge der Erweiterung hat sich die Verwaltung auch einen Partner ins „Boot“ geholt – die ÖBf. Hinkünftig wird ein/e Mitarbeiter/in dieser Organisation das Team der Wildnisgebietsverwaltung verstärken. Nach Maßgabe der Ressourcen wird diese Person sowohl im Naturraummanagement, als auch in der Besucherbetreuung eingesetzt werden.

Christoph Leditznig

BORKENKÄFER IM NATURWALD

Wie Sie in den letzten Jahren allen Medien und auch unserer WildnisNEWS entnehmen konnten, musste sich die Forstwirtschaft intensiv mit der Borkenkäferthematik beschäftigen. Viel Wissenswertes, aber auch viele Emotionen wurden damit transportiert und kommuniziert. Der nachfolgend ausführlich gestaltete Text versucht, diese Thematik nochmals aus Sicht des Wildnisgebietes möglichst sachlich darzustellen.

Die Borkenkäfer (*Scolytinae*) sind eine Unterfamilie der Rüsselkäfer (*Curculionidae*). In Europa gibt es etwa 154 Arten. Als Wirts- und Nahrungspflanzen dienen den Käfern überwiegend verholzte Gewächse. Zur Eiablage bohren die Käfer Gänge in die Rinde oder in das Holz. Diese Brutgänge lassen charakteristische Brutbilder entstehen. Man unterscheidet zwischen **Holzbrütern** und **Rindenbrütern**: Die Larven der Holzbrüter leben im Holzkörper und ernähren sich von Pilzrasen (*Ambrosia*), die das Muttertier anlegt. Die Larven der Rindenbrüter ernähren sich von den saftführenden Schichten des Baumes in der Rinde (Bastgewebe). Da diese Schicht die Lebensader des Baumes darstellt, führt massiver Befall meist zum Absterben. Gesunde Bäume an arttypischen Standorten wehren sich gegen einbohrende Borkenkäfer z. B. mit Harzfluss. Zudem unterliegt die Entwicklung des Buchdruckers in naturnahen Mischwäldern natürlichen Zyklen und beschränkt sich auf inselartige Nadelbaumvorkommen, die Massenvermehrungen unterbinden.

Borkenkäfer spielen eine wichtige Rolle im **Ökosystem Wald**:

- Im **Stoffkreislauf**: Borkenkäfer bereiten das Holz (v. a. die Rinde) für den Abbau durch **Destruenten** (Bakterien, Pilze, tierische Zersetzer) vor. Die in den Bäumen gespeicherten organischen Verbindungen werden so als **Nähr- und Mineralstoffe** dem Ökosystem wieder neu verfügbar gemacht.

- Durch die **Schaffung neuer Lebensräume**: In den Fraß- und Brutgängen der Borkenkäfer lebt eine Vielzahl von Lebewesen, die hier ihre Nahrung suchen, sich verstecken, überwintern oder sich vermehren. Das entstehende **Totholz** bietet seltenen Arten aus dem Tier-, Pflanzen- und Pilzreich Lebensraum, die in unseren Wirtschaftswäldern nur mehr wenig Platz finden.
- Als **Nahrungsgrundlage** für andere Tiere: Die Käfer und Larven der Borkenkäfer spielen eine bedeutende Rolle in den Nahrungsketten des Waldes, z. B. als Nahrung von räuberischen und parasitischen Insekten oder Spechten.
- In der **Selektion und Bestandesumwandlung**: In naturnahen Wäldern werden in der Regel v. a. geschwächte und kränkelnde Bäume befallen. Dadurch erhalten robuste Bäume einen Selektionsvorteil und reichern sich im **Genpool** der Baumpopulation an. Abgestorbene Bäume lassen Licht zum Waldboden vordringen und fördern damit die Regeneration und **Verjüngung** des Bestandes.
- Waldflächen, die im Umwandlungsprozess sind, stellen zusätzliche **Äsungsflächen** für

Schalenwildarten und **Jagdgebiete** für beispielsweise Greifvögel, Eulen und Fledermäuse dar.

- Der Mensch hat durch die Pflanzung ausgedehnter **Fichtenreinbestände (Monokulturen)** optimale Borkenkäferbiotope geschaffen. Die Fichte (*Picea abies*) ist eigentlich ein Gebirgsbaum, der feuchtes und kühles Klima bevorzugt. An Standorten im Tiefland ist sie krankheitsanfällig und leidet an Trockenheit und schlechter Nährstoffversorgung. Die Klimaerwärmung verstärkt diese Stressfaktoren noch. Sind durch das Klima (z. B. mehrere, aufeinander folgende warme und trockene Vegetationsperioden) und die Vielzahl geeigneter Brutbäume (z. B. nach Windwurf im Fichtenforst) gute Entwicklungsbedingungen gegeben, kann es zu



Die zusammenbrechenden Fichtenbestände sorgen für ausreichend Licht am Waldboden, um eine üppige Verjüngung zu ermöglichen

Massenvermehrungen der rindenbrütenden Fichten-Borkenkäferarten *Ips typographus* (Buchdrucker) und *Pityogenes chalcographus* (Kupferstecher) kommen. Dann besteht auch die Gefahr eines Befalls von vitalen Bäumen, deren Abwehrkräfte durch die Massenansiedlung der Käfer überwunden werden. Zudem fördert der Klimawandel die Ausbreitung der Borkenkäfer in immer höhere Lagen und führt zu einem schnelleren Generationszyklus (bis zu drei Generationen pro Jahr wurden bisher beobachtet).

In der ökonomisch orientierten Forstwirtschaft sind die Borkenkäfer gefürchtete Schädlinge, die zu bedeutenden Ertragsausfällen führen und für deren Bekämpfung große Summen aufgewendet werden. Im Wildnisgebiet sind die Borkenkäfer allerdings **Partner**, die ein natürlicher Teil des Ökosystems sind und maßgeblich zur beschleunigten Umwandlung der sekundären Fichtenbestände in standorttypische Mischbestände beitragen.

Das Wildnisgebiet wurde als **Biotopschutzwald** nach dem Österreichischen Forstgesetz ausgewiesen. Diese Ausweisung entbindet die Verwaltung des Wildnisgebietes von der zwingenden Bekämpfung der Borkenkäfer im Schutzgebiet. Nichtsdestotrotz hat sie Sorge zu tragen, dass benachbarte Wirtschaftswälder nicht ernsthaft bedroht werden. Zu diesem Zweck wurden folgende Kontrollmethoden eingeführt:

- Im Wildnisgebiet erhobene Klimadaten werden in das vom Institut für Forstentomologie, Forstpathologie und Forstschutz (IFFF) der BOKU entwickelte computergestützte Borkenkäfer-Phänologie-Modell „PHENIPS“ eingespeist. Dieses berechnet das Schwärmverhalten und **prognostiziert die Borkenkäferentwicklung**.



Der Dreizehenspecht findet hier – zumindest für eine bestimmte Zeit – ausreichend Nahrung und Brutbäume

- Eine **Pufferzone** im Ausmaß von 300 bis 600 m Breite außerhalb des Ostteils des Wildnisgebietes wurde festgelegt. (Studien aus Deutschland haben gezeigt, dass ca. 95 % der ausfliegenden Borkenkäfer in einem Radius von 300 m einen neuen Wirtsbaum besiedeln.) Die Lokalisierung und Breite der Pufferzone orientiert sich am Bestandesaufbau (Fichtenanteil innerhalb und außerhalb des Wildnisgebietes).
- Gemeinsam mit der zuständigen Forstbehörde werden regelmäßig **Begehungen zur Kontrolle der Entwicklung** durchgeführt.

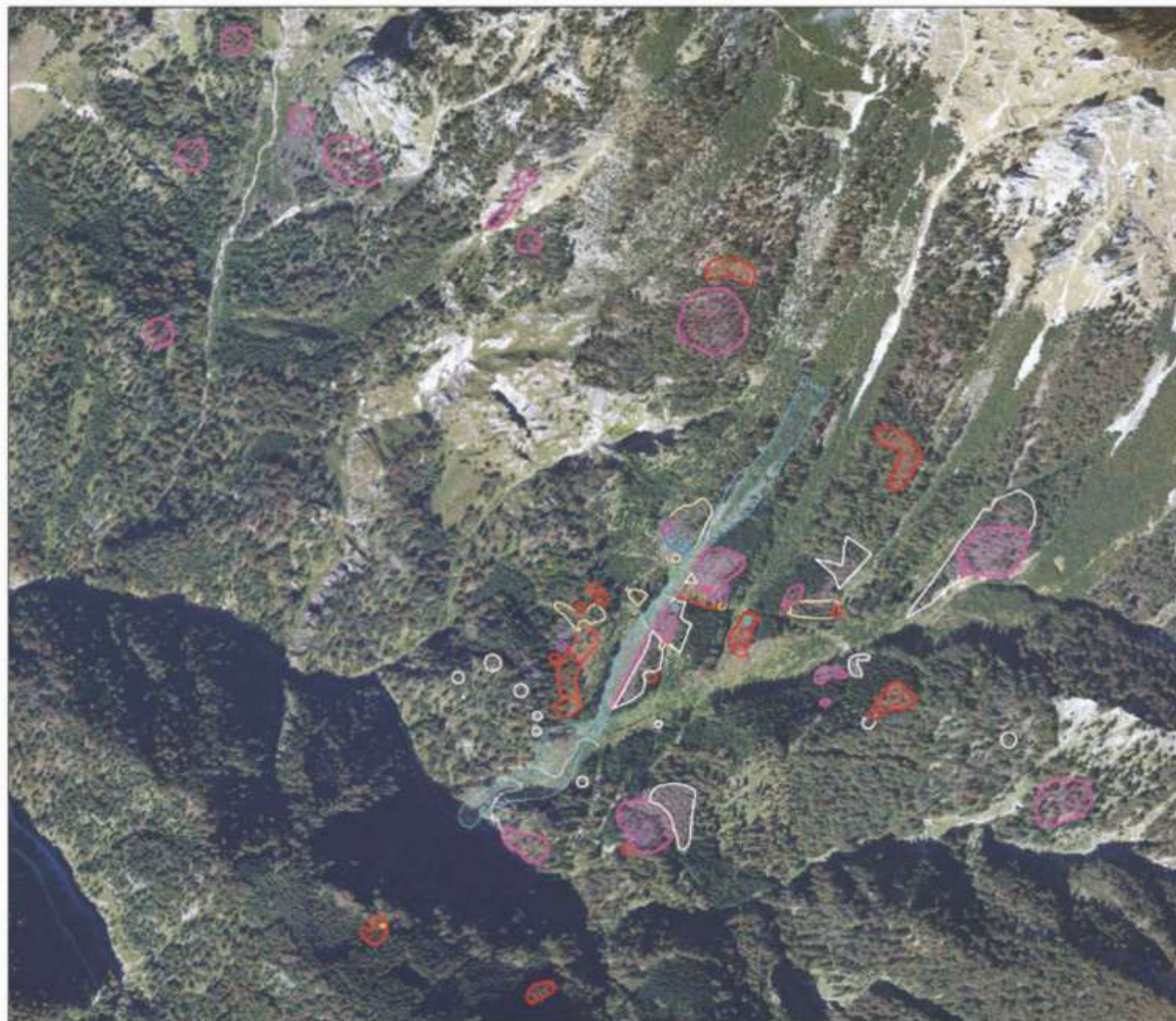
- Mitarbeiter des IFFF kartieren jährlich im Herbst die Dynamik des Stehendbefalls bzw. die tatsächliche Zunahme der vom Borkenkäfer befallenen Bäume.

Für das Wildnisgebiet liegt eine genaue Dokumentation über die Ausdehnung des Borkenkäferbefalls der letzten Jahre vor. Der Neubefall an stehenden Bäumen fand ausschließlich in unmittelbarer Nähe der vorjährigen Befallsflächen (Radius < 200 m) statt. Es gibt kaum Hinweise für einen aus dem Wildnisgebiet stammenden Neubefall in den angrenzenden Wirtschaftswäldern. Da ein Überfliegen der das Wildnisgebiet umgebenden Bergrücken mit Höhenlagen zwischen 1.300 und 1.600 m als äußerst unwahrscheinlich und nur als Ausnahmefall angesehen werden kann, ist im Wildnisgebiet nur von einem **lokal begrenzten Befall von Fichten** auszugehen, deren Absterben vielleicht einer den veränderten klimatischen Bedingungen besser angepassten Baumart Platz schafft.

Die diesem Bericht angeschlossene Karte zeigt die Entwicklung, der vom Borkenkäfer befallenen Bestände seit dem Jahr 2003. Auffällig ist dabei die Anordnung der Käfernester entlang der Hauptwindrichtung Nordwest im Jahr 2009 nach Kyrill und

Paula sowie das völlige Zusammenbrechen der Entwicklung ohne jegliche menschliche Eingriffe im Jahr 2012. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass diese Entwicklung völlig parallel mit jener der Wirtschaftswälder mit Borkenkäferbekämpfung auch weit abseits des Wildnisgebietes gelaufen ist. Aus unserer Sicht besteht hier noch ein weites Forschungsfeld und viele Zusammenhänge dürften noch nicht ausreichend belegt und gefunden sein.

Sabine Fischer



WILDNIS DÜRRENSTEIN

Borkenkäferbefall

	Lawinengang
	2003
	2004
	2005
	2006
	2007
	2008
	2009
	2010
	2011
	2012



Projektion: Gauß-Krüger, Bezugsmeridian: 34° östl. Fern

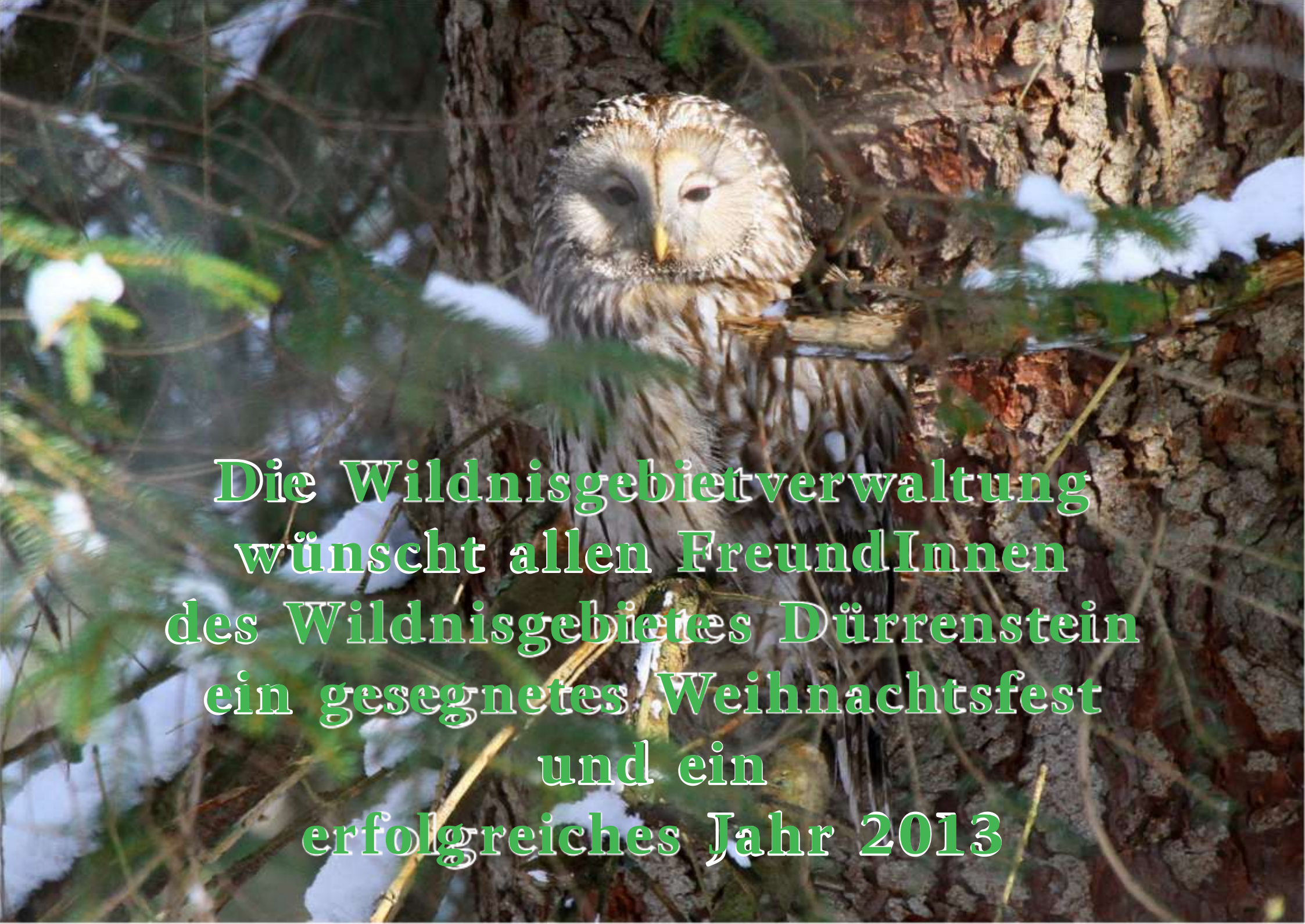
Datenquellen:

Rasterdaten (OK 50.000, DHM, Orthophotos):
Bundesamt für Eich- und Vermessungswesen,
Gr. L. 1080 Wien
(Überlassen vom Amt der NÖ Landesregierung,
Landesbaudirektion, NÖGIS)

Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Urhabers

GIS-Bearbeitung:
Datum:

J. Pennenstorfer
November 2012

A Great Grey Owl is perched on a tree branch in a snowy forest. The owl has a light-colored face with a yellow beak and dark eyes. Its feathers are a mix of grey, brown, and white. The background shows snow-covered evergreen branches and a tree trunk.

Die Wildnisgebietverwaltung
wünscht allen FreundInnen
des Wildnisgebietes Dürrenstein
ein gesegnetes Weihnachtsfest
und ein
erfolgreiches Jahr 2013



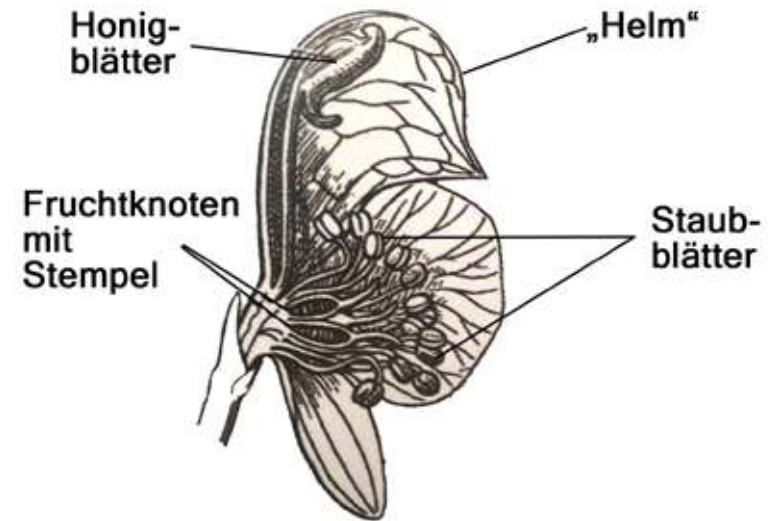
Mit bis zu 1,5 m Höhe ist der Wolfseisenhut eine stattliche und auffällige Pflanze

WOLFS-EISENHUT (*Aconitum lycoctonum*)

Schon aufgrund seiner stattlichen Höhe (bis 1,5m) und der auffallend gelben Blütenfarbe ist der Wolfs-Eisenhut bei jeder Bergwanderung ein nicht zu übersehender Begleiter. Beginnend tief herunteren in Bach- und Flussauen steigt er hinauf in die montane Region, in Hochstaudenfluren, Wälder, Waldränder und ist selbst in der alpinen Latschenregion noch zu finden.

Die meisten Hahnenfußgewächse haben einen regelmäßigen (radiären) Blütenaufbau, nicht so der Eisenhut, seine Blüten sind zweiseitig-symmetrisch (zygomorph) gebaut.

Das obere Blütenblatt ist hoch hinauf helmartig gewölbt. Dort oben sind die Honigblätter (siehe Skizze) versteckt. Ein Insekt, das dorthin vordringen will,



muss zwangsläufig bei den Staubgefäßen vorbei – womit wieder einmal die Befruchtung der nächsten Blüte gewährleistet ist.

Vom Wolfs-Eisenhut wurden in letzter Zeit von den Fachleuten 3 Unterarten beschrieben. Zwei davon kämen auch für das Wildnisgebiet in Frage. Welche es ist, werden wir im nächsten Jahr zu klären versuchen.

Alle Eisenhut-Arten sind in allen Teilen, besonders aber in der Wurzel, extrem giftig. Das Alkaloid *Aconitin* führt zu Schwindel, Erbrechen, Muskelkrämpfen, Herzrhythmusstörungen und schließlich Atemlähmung. Schon beim Pflücken der Pflanze kann Gift durch die Haut eindringen und Entzündungen hervorrufen. Selbst Pferde und Wiederkäuer sterben, wenn sie die Pflanze fressen.

Also liebe Wanderer und Bergsteiger: Anschauen, Fotografieren aber nicht mehr, heißt die Devise.

Hubert Bruckner & Johann Bauer



Auch wenn unsere Eichhörnchen am Boden zu beobachten sind, ihr eigentlicher Lebensraum ist das Geäst

DAS EICHHÖRNCHEN (*Sciurus vulgaris*)

Das Eichhörnchen gehört zur Familie der Hörnchen und ist der einzige natürlich vorkommende Vertreter dieser Gruppe bei uns in Österreich. Es gibt zwei Farbvarianten, eine mit rötlichem, fuchsfarbigem und eine mit dunkelbraunem Fell. Bei den dunkelbraunen Tieren gibt es auch Exemplare, die einen leichten rötlichen Schimmer am Rücken aufweisen, auch sehr hell gefärbte, stellenweise fast grau-weiße Tiere kommen, wenn auch selten, vor.

Die Färbung ist so variabel, dass in der Vergangenheit eine Vielzahl von Unterarten beschrieben wurde, ob diese aber ihre Berechtigung haben, sei dahingestellt. Bei uns ist zu beobachten, dass die fuchsroten Tiere in ihrer Anzahl abnehmen und die dunkel-

braune Farbvariante immer zahlreicher wird. Die Farbgebung verändert sich auch mit der Höhenlage, wobei in Tieflagen mehr rötliche, mit zunehmender Höhe eher die dunkle Variante vorkommen.

Als Lebensraum besiedeln die Tiere Laub- und Laubmischwälder ebenso wie reine Nadelwälder, sie meiden die baumlosen Höhenlagen und ebenso Bereiche mit intensivem, großflächigem Ackerbau ohne zusammenhängende Waldstreifen oder zumindest Baumreihen. Sie sind eigentlich Einzelgänger und die Männchen haben Aktionsräume bis zu 40 Hektar Größe, die der Weibchen sind oft nur halb so groß. Bei idealen Habitaten mit vielen fruchttragenden Bäumen und günstigen klimatischen Bedingungen beschränkt sich dieser Aktionsraum oft auf nur wenige Hektar.

In diesem Gebiet legen die tagaktiven Tiere mehrere Schlafnester an. Diese kugelförmigen, hohlen Gebilde aus Zweigen, oft auf einem alten Krähen- oder Häher-nest oder in Astgabeln gebaut (manchmal nutzen sie auch Baumhöhlen), dienen als Unterschlupf, wo die Tiere die Nächte verbringen, ihre zeitweise Winterruhe, meist bei extremen Witterungsverhältnissen, verschlafen und ihre Jungen zur Welt bringen. Auch im Sommer bei großer Hitze verschlafen sie die heißeste Zeit in diesen Nestern. Sie werden aber nie zum Einlagern von Futter verwendet obwohl die Tiere für den Winter Nahrungsdepots anlegen. Die im Herbst gesammelten Samen und Früchte werden stets im Boden vergraben, oft an den Stammfüßen von großen Bäumen, denn am Boden fühlen sich Eichkätzchen nicht sehr wohl und sie achten stets darauf, einen „Fluchtbaum“ in ihrer Nähe zu haben. Sie bewegen sich zwar auch auf dem Boden mit kleinen Sprüngen sehr rasch fort, aber ihr wahres Zuhause ist das Geäst hoch über dem Erdboden. Dort bewegen sie sich so geschickt und schnell, vollführen weite Sprünge, die sie mit ihrem buschigen Schwanz

gezielt steuern können, dass es außer dem Baummar- der keinen Jäger unter den Säugetieren gibt, der ihnen hierbei folgen könnte. Bei den Jägern der Lüfte ist dies natürlich anders und ein Überraschungsangriff eines Habichts ist immer eine ernsthafte Bedrohung. Da die Tiere vorwiegend tagaktiv sind, fallen relativ wenige Eichhörnchen den größeren Eulenarten zum Opfer, wobei sie sich aber doch auch immer wieder in der Nahrung des Uhus finden.

Eichhörnchen sind Allesfresser, die sich vorwiegend von Samen und Früchten ernähren, aber neben der pflanzlichen Kost auch tierisches Eiweiß wie Würmer und Insekten bis hin zu Vogeleier und selbst kleine Jungvögel sammeln und verzehren. Da im Winter die Verfügbarkeit dieser Nahrung in unseren Breiten sehr begrenzt ist, hat das Anlegen der Futterdepots eine große Bedeutung für das Überleben der Tiere.

Ein wesentlicher Faktor in den Populationen ist die Wintersterblichkeit durch Hunger. Um dieser Gefahr zu entgehen, vergraben die Tiere im Herbst eine Vielzahl von Samen, Nüssen und Eicheln. Allerdings sind sie nicht in der Lage, sich die Örtlichkeiten aller Verstecke zu merken. Sie suchen diese mit ihrem Geruchssinn auf, wobei naturgemäß nur ein Teil davon wieder gefunden wird. Die verbleibenden Samen treiben dann oft aus und tragen so zur Verjüngung des Waldes bei.

In reinen Nadelwäldern ist das Anlegen dieser Futterverstecke nicht ausgebildet, da sie dort hauptsächlich von den Samen der Nadelbäume leben, die sie aus den Zapfen ernten. Man findet dann oft regelrechte Haufen von Zapfenschuppen und auch die Stängel der abgenagten Zapfen geben Hinweis auf die Aktivität der Hörnchen.

In klimatisch kühleren Gebieten, wie etwa im Wildnisgebiet, beginnt die Paarungszeit etwa im Februar. Die während des Jahres allein lebenden Tiere vollführen dann wilde Verfolgungsjagden im Geäst, bis das Weibchen paarungsbereit ist und es oft erst nach Tagen, zur Kopulation kommt. Nach einer Tragzeit von etwa



Der buschige Schwanz dient zum Balancieren in den Bäumen und bei den weiten Sprüngen der Hörnchen

38 Tagen werden im Kobel 3 – 5 nackte, blinde und taube Junge geboren. Sie haben eine Körperlänge von 6 cm, der Schwanz ist 3 cm lang. Die Männchen beteiligen sich nicht an der Jungenaufzucht, sie werden vom Weibchen nicht in der Nähe des Kobels geduldet und vehement vertrieben.

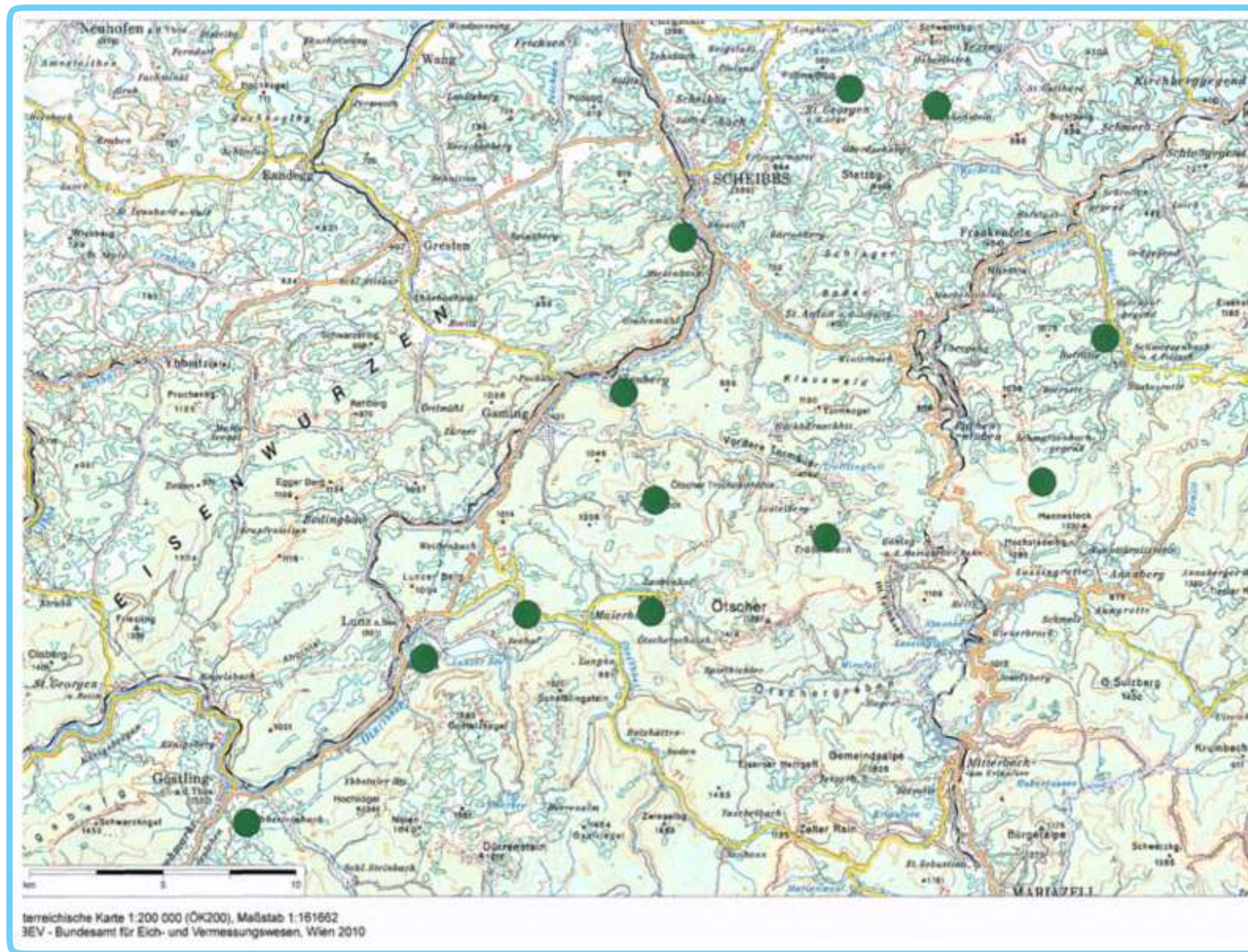
Unter günstigen klimatischen Bedingungen gibt es bis zu zweimal Nachwuchs pro Jahr. Im Wildnisgebiet Dürrenstein ist wegen der Höhenlage und dem späten Frühjahr nur ein Wurf zu erwarten. Bei uns wird

meist erst im zweiten Lebensjahr Nachwuchs aufgezogen, obwohl die Tiere eigentlich mit 11 Monaten geschlechtsreif werden.

Über die Dichte der Eichhörnchen im Wildnisgebiet gibt es noch keine exakten Daten, diese ist auch schwierig festzustellen, auch unser Kleinsäugermonitoring erfasst sie nicht, dazu wären eine andere Methodik notwendig.

Reinhard Pekny

DIE HABICHTSKÄUZE DER FREILASSUNGSSAISON 2012



Die Wanderoute unserer Nr. 29, einem Habichtskauzweibchen aus der Zuchtstation des Tierparks Grünau dauerte ca. 4 Wochen und 90 Kilometer. Aber wie heißt es so treffend für diesen Kauz: „Zu Hause ist es am schönsten“

Keine Freilassungssaison ist wie die andere und doch gibt es Verhaltensmuster der Vögel, die sich immer wiederholen. Besonders an der Freilassungssaison 2012 war das lange Überleben der Jungvögel aufgrund des außergewöhnlich großen Mäusebestandes bis in den Frühherbst. Erst nach dem teilweise Zusammenbrechen des Mäusebestandes kamen wenige Jungvögel ums Leben, was in den ersten drei Freilassungsjahren bereits in den ersten Wochen nach der Freilassung der Fall war.

Vergleichbar mit den anderen Freilassungssaisonen war, dass die Vögel zur selben Zeit im Herbst zu wandern begannen. Sie wanderten bis zum Schneeberg, nach Türnitz, über das Gesäuse und den Erzberg nach Selzthal und nach St. Gallen in der Steiermark. Ein weiterer Vogel wanderte nach Lackenhof, um danach genau zu seinem Freilassungsort zurückzukommen, wo er sich wieder seit einigen Wochen aufhält.

Besonders interessant verhielt sich ein Kauz, der folgende Wanderung vollführte und dabei über Göstling,

Lunz, Lackenhof, Kienberg bei Gaming, Scheibbs, St. Georgen, Plankenstein, Schwarzenbach/Pielach, Wastl am Wald, Trübenbach, Lackenhof, Lunz wieder nach Göstling zurückkehrte (s. Kartenausschnitt). Seither hält er sich abermals in der Nähe des Freilassungsortes auf und macht keinerlei Anstalten diesen zu verlassen. Der Kauz legte dabei eine Strecke von ca. 90 Kilometer zurück, ohne im Endeffekt seinen Freilassungsort verlassen zu haben. Die Wanderung dauerte ca. vier Wochen, sodass eine erfolgreiche Selbstversorgung durch den Vogel gewährleistet war. Das Nahrungsangebot dürfte daher nicht unbedingt der Grund für die Rückkehr gewesen sein.

Der Vogel in St. Gallen konnte dank des Nationalparkdirektors des Nationalparks Gesäuse DI Herbert Wölger wiedergefunden werden, nachdem er wenige Wochen vermisst war. Nach der Meldung der Sichtung eines Habichtskauzes konnte der Vogel wieder telemetrisch verfolgt werden.

Nach ihren Wanderungen, nachdem die Vögel ihre Streifgebiete eingenommen haben, sind sie wieder relativ stationär. Ein Vogel aus dem Jahr 2011 – Stefan, der mit der Schönen Valerie im Frühjahr 2012 fünf Jungvögel erfolgreich aufgezogen hatte – verlor in seinem Streifgebiet planmäßig, durch Aufbrechen der Sollbruchstelle, seinen Sender, nachdem er eineinhalb Jahre wertvolle Daten geliefert hatte.

Bei einem Habichtskauz-Workshop am 16. Oktober 2012 in Purkersdorf in der Unternehmensleitung der Österreichischen Bundesforste AG behandelten Experten aus Mitteleuropa die wichtigsten Themen zur Habichtskauz-Wiederansiedlung sowie zur Situation des Habichtskauzes in Österreich und den umliegenden Staaten. Die Unterschiede zwischen den verschiedenen Nisthilfen wurde diskutiert sowie verschiedene Freilassungsmethoden, -zeitpunkte und Möglichkeiten der Erfolgskontrolle mit terrestrischer Telemetrie, Satellitentelemetrie und Chipringen. Experten aus verschiedenen Bundesländern sowie Deutschland und der Slowakei berichteten von ihren Erfahrungen mit der

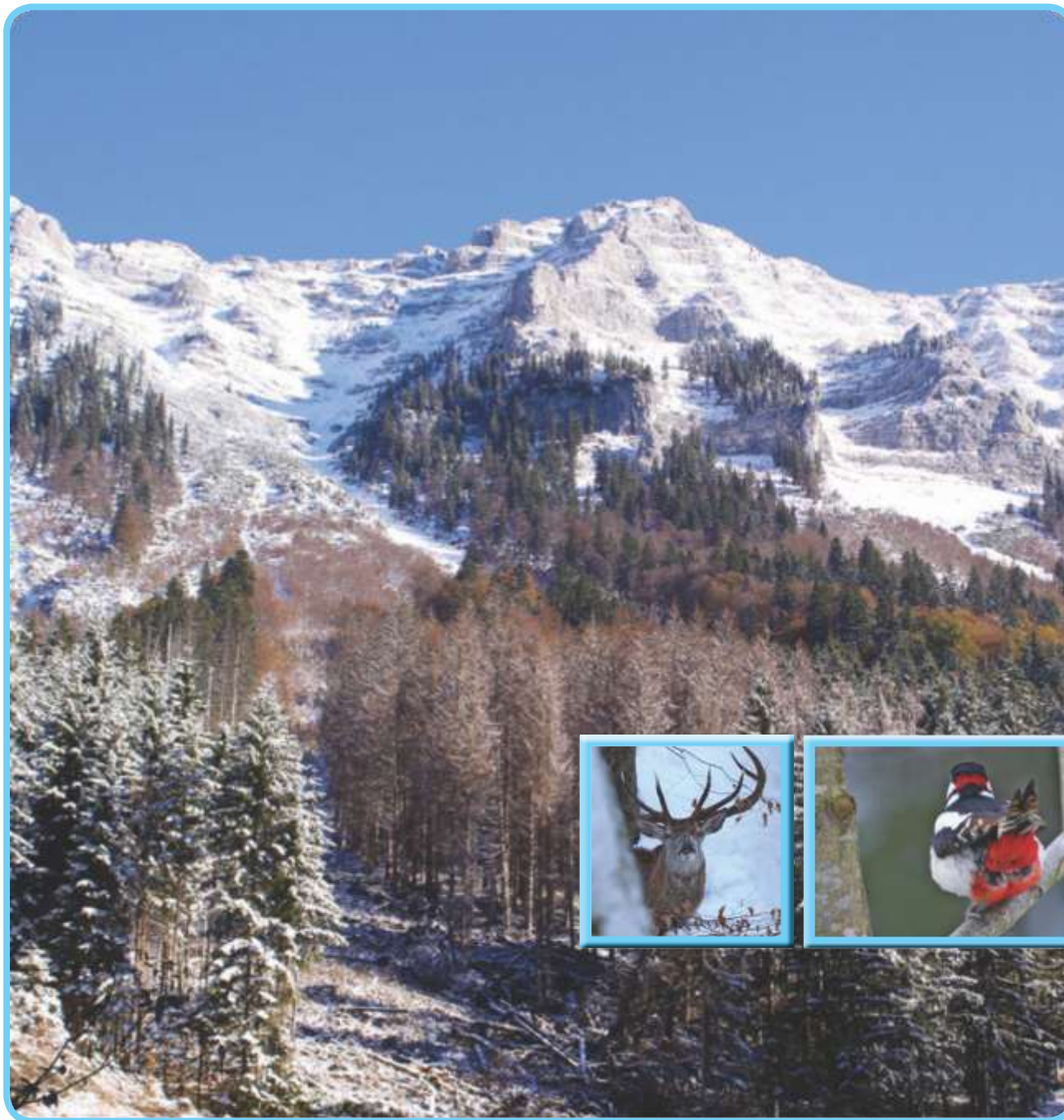


Dieses Habichtskauzweibchen zog mit seinem Partner 2012 drei Jungvögel erfolgreich auf

Habichtskauz-Wiederansiedlung bzw. mit dem Nistkasten-Management. Der Workshop war ein produktiver Gedanken- und Erfahrungsaustausch, der wichtig ist, um Gelerntes im gesamten Projektnetzwerk auszutauschen und den Vögeln die bestmöglichen Vorausset-

zungen für eine Wiederansiedlung zu schaffen. Die Ergebnisse dieses Workshops werden kommendes Jahr in einer Sonderausgabe unserer *Silva fera* veröffentlicht.

Ingrid Kohl



Impressionen aus dem Wildnisgebiet

LESENS- UND SEHENSWERTES

							
BILDBAND	BLUMEN	REPTILIEN	BRUTVÖGEL	SÄUGETIERE	FILM URWALD	FILM LECKERMOOR	ABO WILDNISNEWS
EUR 39,-	EUR 18,-	EUR 10,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 15,-	EUR 20,-/J.

Impressum:

Herausgeber und Medieninhaber: Schutzgebietsverwaltung
Wildnisgebiet Dürrenstein, Brandstatt 61, A-3270 Scheibbs,
office@wildnisgebiet.at

Redaktion: Dr. Sabine Fischer, Mag^a. Ingrid Kohl,
DI Dr. Christoph Leditznig, Reinhard Pekny, Johann Zehetner

Für den Inhalt verantwortlich: DI Dr. Christoph Leditznig

Fotos: Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein,
Landespressediens (S. 2 r.,), Theo Kust (S. 4)

Druck: Queiser GmbH, A-3270 Scheibbs
Die WildnisNEWS erscheint dreimal jährlich



Vorschau:

- ❖ Im Winter erfolgt die Unterfertigung zur Erweiterung des Wildnisgebietes
- ❖ Ende Winter erscheint das Buch „Die Tagfalter des Wildnisgebietes“
- ❖ Die nächste WildnisNEWS erscheint im April 2013

Ich möchte das Wildnisgebiet Dürrenstein unterstützen:

- ☐ mit einer einmaligen Spende in der Höhe von EUR _____
- ☐ mit einem Jahresbeitrag von EUR 20,-
(beinhaltet die Zusendung der WildnisNEWS sowie aller neu erscheinenden Prospekte)
- ☐ als Förderer, ab einer Einmalspende von EUR 1.000,-
(beinhaltet die Zusendung der WildnisNEWS, aller neu erscheinenden Prospekte sowie einen Besuch im Wildnisgebiet – gegen Voranmeldung).

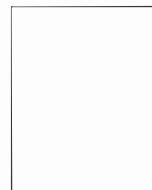
Ort/Datum, Unterschrift

Bankverbindung: RAIBA Eisenwurzen-NÖ

Kontonummer 544932, BLZ 32939

Absender:

Ich bestelle:



**WILDNIS
DÜRRENSTEIN**

*Wildnisgebiet Dürrenstein
Brandstatt 61, A - 3270 Scheibbs*

